

vom Wieslaufstal – die Lehensleute der Burg Waldenstein

Hoch über dem Wieslaufstal bei Rudersberg, auf einem vorgeschobenen Hügel, erhebt sich die Burg Waldenstein, heute freilich nur ein Abglanz alter Pracht. Einige Buckelquader deuten auf die Entstehungszeit der Burg. Erbaut wurde sie vor 1251 von Albert aus der Familie der Burgmannen von Hohenstaufen, dessen zwei Söhne sich in einer Urkunde von 1251 nach ihrem Wohnsitz nannten, aber das gleiche Wappen in ihrem Siegel führten wie ihr Vater. Sie gehörten der eng untereinander verbundenen Schicht unfreier «Ministerialen» an, die im Dienste des Herrschers standen und auf diese Weise aufsteigen konnten. Jetzt aber, 1251, hatten ihre alten Herren, die Staufer, schon ihre Macht verloren; die Grafen von Württemberg, die sie in der Schlacht von Frankfurt 1246 schmachlich im Stich gelassen hatten, waren auch hier an ihre Stelle getreten, und den Waldensteinern blieb nichts übrig, als sich der Lage anzupassen. So erscheinen in der Urkunde von 1251 die Söhne des Herren von Waldenstein als Bürgen und Gefolgsleute des Grafen Ulrich des Stiflers von Württemberg.

Angehörige der Familie – Konrad, Albert, Johann, Engelhard, Ulrich von Waldenstein – kommen mehrfach in Urkunden aus den Jahren 1257 bis 1379 vor; von Besitz in Steinenberg, Klaffenbach und Mannenberg, alles bei Rudersberg, in Schmidlen, in Hoheneck und in Neckarweihingen ist dabei die Rede. Die wirtschaftliche Lage der Familie verschlechterte sich wohl allmählich, sie mußte Güter verkaufen; 1379 wird das letzte Mal, soweit bisher bekannt, von ihr gesprochen.

Eigen der Herrschaft Württemberg

Von der Burg hören wir in der Zwischenzeit wenig; sie wird wohl noch in der Hand der Waldensteiner gewesen sein. Die Herrschaft Waldenstein aber war spätestens 1407 an die Grafen von Württemberg übergegangen. Damals löste Graf Eberhard die Pfandschaft ab, die die Ritter von Nothaft innegehabt hatten; 1411 und 1412 saß Georg von Urbach auf dem Waldenstein; 1420 wurde er als Eigen der Herrschaft Württemberg bezeichnet. Da die Grafen oft in Geldnot waren, wurde die Burg oft verpfändet, so 1434 mit den dazugehörigen Dörfern für 1800 Gulden an Kraft von Enslingen. Bei der Teilung der Grafschaft Württemberg im Jahre 1442 wurde die Herrschaft Waldenstein als verpfändet genannt. 1445 und 1446 saß Hans von Wernau auf der Burg.

Bald darauf ist offenbar aus den Dörfern der Herrschaft Waldenstein das Amt Rudersberg gebildet worden, das aber ein Unterbezirk des Amtes Schorndorf war, während die Burg allein mit nur wenigem Zubehör an Lehensleute ausgegeben wurde, die in Diensten der Grafen von Württemberg standen.

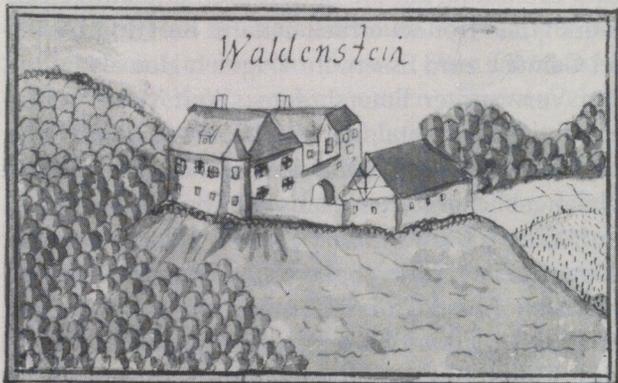
Der erste war 1456 Antoni von Emershofen aus einer von Weißenhorn stammenden ritterlichen Familie, die später nahe Nördlingen ansässig war, Hofmeister und Rat des Grafen Eberhard im Bart. Er erhielt die Burg als Mannlehen mit Gärten, Wiesen und Weiden, soweit es andere Burgvögte bis dahin gehabt, Fischwasser, Fronen, dazu den wüst liegenden Hof Borgenhard, später Burkhardts- oder Edelmannshof genannt, und das später trockengelegte Seelein unter dem Schloß. 1481, wohl nach Antons Tod, folgte ihm sein Sohn Hans von Emershofen der Ältere, ebenfalls Rat, 1512 dessen Sohn Lienhart, der 1516 dem Jörg von Rechberg zu Schramberg eine Gült von zehn Gulden aus dem Schloß und dem Hof Borgenhard verkaufte. Dieser erscheint in der Rechbergschen Genealogie als *Jörg von Waldenstein*. Eine Schwester von ihm, Agnes, war mit Anton von Emershofen (1479–1528) verheiratet. 1526 erhielt der Bruder des Lienhart, Gerung, auch German, das Lehen. Dieser soll stets unterschrieben haben: *Gerung von Emershofen das edel Blut, das wenig hat und viel vertut*; er paßte demnach zu gut zu seinem Herren, Herzog Ulrich, der damals, auch infolge seiner Verschwendung, seiner Herrschaft entsetzt war.

Schon zuvor aber hatte Gerung von Emershofen Streit mit dem Abt von Adelberg, der, da das Schloß zur Pfarrei Steinenberg gehörte, die dem Kloster inkorporiert war, den Zehnten von dem Weinberg am Schloß beanspruchte. Emershofen wies die Klage zurück, da der Weinberg zuvor wüst gelegen und erst bei Menschengedenken angelegt worden sei. Der Vorwurf, er gebe den Fronern aus Steinenberg nicht das herkömmliche Essen, sei unbegründet: er gebe mehr, als er müsse, mehr als der Abt. Dieser solle ihm, meinte der Schloßherr ironisch, eine Aufstellung darüber zukommen lassen, *damit ich ain underweysung von ime, als ain gaistlichen, die mer zu milte und barmhertzigkait genaigt sein sollen dann ander leut, nemen möcht*. Die Supplik sei zwar im Namen der Gemeinde ausgegangen, doch hätten nur zehn davon gewußt, die anderen vierzig nicht, und der Abt wolle ihn verunglimpfen, *als ob ich so tirannisch, uncristenlich und der verdampften Lutterischen ketzerey an-*

hengig, die etlich dahin pringt, das sie vermainen, die zehend und anders nit zu geben schuldig sein. Das war am Vorabend des Bauernkrieges, am 7. September 1524. Der Streit zog sich noch bis nach dem Ende des Bauernkrieges hin, in dem das Kloster Adelberg auf dem Schurwald geplündert und verwüstet wurde.

Burgherr Gerung von Emershofen
flieht ins Winnender Totschlägerasyl

Nach seiner Rückkehr ernannte Herzog Ulrich seinen Rat Gerung von Emershofen zum Obervogt von Winnenden. Lang konnte er sich seiner Amtsherrlichkeit nicht erfreuen. Am 18. September 1535 war er nach Schwaikheim, wo gerade Kirchweih war, ins Wirtshaus des Schultheißen Conrad Dätz gekommen. Als der Bauer Ruprecht Ruff, genannt der alte Ruff, mit seinem Sohn und seinem Vetter Hans Haller eintrat, wurde er von dem Junker jovial begrüßt: *Schultheiß, geb ime essen und trincken, das ist auch mein alter gsell, hat auch mein farb, ist ain gutter alter wurtemperger*. Emershofens Wohlwollen schlug rasch um, als er erfuhr, daß ihm der Bauer Hafer nur zum üblichen Preis, nicht billiger verkaufen wollte.



Burg Waldenstein. Ansicht von Andreas Kieser aus dem Jahr 1686, beigegeben seiner Karte des Forstes Schorndorf.

Des Ruffen Vetter, den der Junker mit dem Turm bestraft hatte, wollte mit ihm eins trinken, wurde aber barsch vom Tisch gewiesen. Als Ruff ihm noch einmal seinen Hafer anbot, herrschte er ihn an: *Ich geb ain dreck umb alle die Ruffen*. Darauf Ruff: *Juncker wie? und: Er hette nie kain ainigen man gefurcht, er war edel oder unedel*. Wenige Augenblicke später griffen beide zur «Wehr», stürmten zur Stube hinaus –, und schon lag der Bauer in seinem Blut.

Emershofen zögerte nicht lange. Er begab sich eilends in das Deutsche Haus zu Winnenden, das ein Totschlägerasyl war, in dem sich Affekttäter sicher vor Verfolgung fühlen konnten. Der Herzog befahl,

das Haus zu umstellen und Emershofen gefangen zu nehmen, dabei dem Komtur zu bedeuten, damit sei die «Freiheit» seines Ordenshauses nicht angetastet, es handle sich um eine Notwendigkeit. Doch als am Donnerstag der Befehl in Winnenden eintraf, war Emershofen schon geflohen: Mittwoch in der Nacht hatte er sich davon gemacht. Schon am Sonntag darauf traf eine Supplik der Söhne Hans, Ulrich und Michael samt der ganzen «Freundschaft» des Ruff mit der Bitte ein, den Emershofen außer Landes verklagen zu dürfen *vermög kaiserlichen Rechts*. Wohin Emershofen gegangen, wußte niemand.

Bei einer Beweisaufnahme wegen des strittigen Jagdrechts der Lehensleute der Burg Waldenstein durch den Schorndorfer Stadtschreiber Hans Melchior Sattler am 14. Juni 1594 auf dem Rathaus in Rudersberg wurden 36 Zeugen befragt, die sich zum Teil noch gut an Gerung von Emershofen erinnern konnten; nur seinen richtigen Vornamen wußten die meisten nicht mehr. Das Charakterbild, das sich ergibt, paßt gut zu der Schwaikheimer Tat. Drei Zeugen, die sich sämtlich des dürren, *kaien* Jahrs – nämlich des ungewöhnlich trockenen Jahres 1540 – entsinnen konnten und den Junker wohl noch selbst erlebt hatten, schilderten ihn so: Emershofen sei ein *wilder Mann gewesen, wenn er getrunken gehabt*, ein *voller und ungeschickter Junker*, also unmäßig, der oft in Oberndorf gezecht, ein strenger und *seltsamer Mann*. Nach dem Tode seiner Frau, im Volksmund 1594 das *Fräulein von Dunzdorf* – also Donzdorf, d. h. eine Rechberg? – genannt, habe er mit einer Köchin als Kebse hausgehalten.

Gerung von Emershofen hielt sich eine Hindin oder *Schachtel*, also eine Hirschkuh, die ihm wie ein Hund nachgelaufen sei; im Herbst habe sie an der Bütte in der Oberndorfer Kelter den Weinmost getrunken, und wenn Kinder sie reizten, habe sie ihnen den Hut vom Kopfe gerissen. Ferner habe er Pfauen besessen, die bis Zumhof ins Weiler gekommen seien und die kleinen Buben – so Veit Gerstenmeier von dort, ca. 66 Jahre alt – gejagt hätten. Seinen Hund «Vogel» habe Emershofen zum Apportieren abgerichtet gehabt: der Junker pflegte einen Holzteller oder einen Hut zum Fenster hinauszuerwerfen, und der Hund brachte den Gegenstand prompt herbei. Lienhart Mantel zu Oberndorf, etwa 70 Jahre alt, erzählte, eines Tages habe der Emershofen seinem Vater selig, der zu Rudersberg die Badstube gehabt, die der Junker oft besuchte, zwei Hunde *ins Bad geschickt und begert, dieselben, mit Reverentz zu melden, zu flohen und zu seubern*, was der Vater denn auch tat, zumal der Junker Kunde bei ihm war.

Emershofen besaß einen etwas gewaltsamen Humor, gebärdete sich einerseits leutselig, andererseits

hartherzig gegen die Bauern; kehrte er da den Junker heraus, erwies er sich hier als Hungerleider. Der 84jährige Balthas Neu aus Oberndorf erinnerte sich, daß Gerung von Emershofen eines Tages, als er, in seiner Jugend, am Strobelhof die Ochsen hütete, zu ihm sagte: *Bueb, man sagt, du lauffest mir in die öpfel oder in büren, er, Zeug, geantwort, Nain, Junckher, ich thue es nit, hat der Junckher weitter gesagt, wolan, hüett dich, wann ich dich darob erwisch, so henckh ich dich alda an den Bom, und hat darüber gelacht.* Der Stecher-Hans von Klaffenbach brachte dem Emershofen einst Fische, doch dieser beschuldigte ihn, er habe sie in seinem, Emershofens, Fischwasser, in der Wieslauf gefangen, und sperrte ihn in den Turm. Derselbe Zeuge berichtete aus seiner Kindheit, als er und andere kleine Buben in der Wieslauf badeten, sei er in ein Eisen gesprungen, das der Junker ausgelegt habe, damit man im Bach nicht fische. Nicodemus Schwartz von Oberschlechtbach, ca. 68 Jahre alt, erinnerte sich, daß der Emershofen, wenn er gen Schorndorf geritten und an seines seligen Vaters Wolf Schwartz Haus in Michelau vorbeigekommen, geschrien habe: *Hola, Wolff, wa steckhet, wa isset man zue Nacht,* und dann habe dieser einen Trunk auf die Gasse gebracht. Lienhart Rapp, ca. 60 Jahre alt, aus Oberndorf, jetzt in Ehrstädt unter Heilbronn wohnhaft, wußte von seiner Mutter selig noch, Emershofen habe in Armut auf Waldenstein gesessen und sei oft nach Oberndorf gekommen, habe seiner Mutter *gemeinlich uff die Achsel kloppft und etwo umb ein Stuckh Speckh, etwo umb anders dergleichen angesprochen.*

Daß der Junker als Vogt in Winnenden einen Bauern getötet hatte, hatten die meisten gehört. Einige meinten, er sei ins Totschlägerasyl in Reutlingen geflohen. Viele erzählten von dem merkwürdigen Ende Gerungs von Emershofen: Er sei von einem Narren mit einem hölzernen Schwert erstochen worden!

Schloß Waldenstein zerfällt

Im Schloß Waldenstein waren die Ehehalten, die Dienstboten des Emershofen nach dessen Flucht zurückgeblieben: Zwei Mägde, von denen eine Margarete hieß, und ein Knecht. Der Schorndorfer Obervogt Friedrich Freiherr von Schwarzenberg stellte sogleich ein Inventar des Schlosses auf; an Fahrnis war nicht viel Brauchbares da, keine 20 Gulden wert. An Räumen werden genannt u. a.: Große Stube, kleine Küche, eine Kammer dabei, eine große Küche, Gastkammern, Stall, Badestube, Keller, Kammer im Steinhaus, Sommerlaube, Kapelle, Hof, Kuhstall – darinnen eine Kuh, die der Frau gehörte, und ein Esel – ; vor dem Schloß eine Scheuer, ein

Stadel. Ferner Baumgarten, der Weingarten am Schloßberg, Viehweide, verschiedene Wiesen, der einstige Hof Borgenhard und ein Fischwasser an der Wieslauf. Der Obervogt schlug vor, ein Madenschloß am Tor anzubringen und dem Schultheißen zu Rudersberg die Aufsicht zu übertragen. Sollte sich Emershofen der Burg bemächtigen, so wäre sie in zwei Stunden erobert. Mit ihrer Wehrhaftigkeit war es offenbar nicht mehr weit her.

Emershofen bat im Dezember 1535 um freies Geleit. 1539 berichtete der Schorndorfer Keller Sixt Weselein, Adelige hätten wegen der Kinder des verstorbenen Gerung von Emershofen Fürsprache eingelegt; in der Sakristei der Schorndorfer Pfarrkirche stehe noch immer die Truhe, die der Obervogt seinerzeit mitgenommen hatte, die Schlüssel dazu lägen in der *Stadt Laden*, im Archiv. Die Burg Waldenstein sei, besonders das Dach, ganz baufällig und nicht bewohnbar. Der Inhaber des Lehens dürfe im Jahr 40 Schweine *in die Hölzer schlagen*, auch sonst Vieh im Wald weiden lassen; die *armen Leute*, die Untertanen des Amtes Rudersberg mit dem Dorf Steinenberg sowie die Hintersassen der Schenken von Limpurg und des Forstmeisters Sigmund Heß in Schorndorf in dem Dorf Schlechtbach, müßten Baumaterialien und Brennholz auf die Burg führen und auf 14 Tagwerk Wiese fronen, erhielten dafür Brot und zweierlei Gemüse zum Essen, ihr Zugvieh Heu als Futter. Ein Verwandter Emershofens, Wolf von Dachsenhausen zu Kaltental, verwandte sich besonders für den minderjährigen Sohn des Emershofen. 1542 trat ein angeblicher Vetter, Hans Heinrich von Haslang, auf, dessen Mutter Barbara von Rechberg war, der sogar die Bayernherzöge zu einer Intervention veranlaßte, ohne daß diese etwas ausrichten konnten. Herzog Ulrich antwortete, nach dem Totschlag sei das Schloß, das des Herzogs Eigen sei, eingenommen, des Emershofen Schulden bezahlt, die restliche Fahrnis dem Sohn übergeben worden, und nun, nach dessen Tode, handle es sich um ein heimgefallenes Lehen, auf das Haslang wohl nicht gut Ansprüche machen könne.

Noch 50 Jahre später, 1594, erzählten sich die Leute aus den umliegenden Orten: im Schmalkaldischen Krieg, 1546, kamen Reiter zum Waldenstein, sprengten mit Schießpulver das Madenschloß am Burgtor, drangen ins Schloß ein und zerbrachen die Fenster, um aus dem Blei der Fassungen Gewehrkuugeln zu gießen. So kam das Schloß immer mehr herunter, denn es stand die ganze Zeit leer. Nur die Feldgüter waren bestandsweise, also in Pacht an Jörg Schanbach von Oberschlechtbach, genannt Herben-Jörg, ausgegeben, von 1545 an für eine jährliche Summe von 20 Pfund Heller.

Christoph Waldauf, Tiroler Herkunft,
wird Schloßherr

Da bat im Januar 1551 ein Christoph Waldauf von Waldenstein um das Lehen, auf das ihn sein Schwiegervater Georg von Ow aufmerksam gemacht hatte. Er sei ein *armer Fremdling*. Er hatte es, wie später, 1594, die Leute erzählten, nur bis zum Fourier, zum Hofbeamten, der für die Unterkunft von Gästen sorgte, in Kirchheim unter Teck gebracht. *Die Behausung und dachung ist vast gar abgangen und eingefallen*, sagte er, der Ertrag sei jährlich bloß 20 Gulden, daher sei der Kaufpreis von 1510 Gulden zu hoch.

Christoph Waldauf hatte einen reichen Oheim: Florian Waldauf war als Sohn einer angesehenen Bauernfamilie in dem Tiroler Weiler Asch ob dem Pustertal um 1450 geboren worden, war dann am Hofe des Erzherzogs Sigismund in Innsbruck tätig und ging in die Dienste des späteren Kaisers Maximilian, des «letzten Ritters», über. Dieser verwandte ihn in wichtigen politischen Missionen, schlug ihn zum Ritter und begünstigte ihn zeitlebens. Waldauf erwarb die Herrschaft Rettenberg und weiteres Vermögen, mit dem er Heiltümer, also Reliquien, und religiöse Kunst erwarb; dies alles stiftete er der Pfarrkirche Hall in Tirol, wo heute noch einiges davon besichtigt werden kann. Der Pfarrkirche schenkte er ferner zwei Kaplaneien mit einem eigenen Haus und einer großen Bibliothek, die bis heute weitergeführt worden ist. Auch gründete er die *Stubengesellschaft* in Hall, eine Vereinigung von Adligen und vornehmen Bürgern, die noch heute als Volksbildungsverein besteht. Von Dürer ließ er sich ein Exlibris stechen; Hans Burgkmair d. Ä. schuf die Holzschnitte für sein Haller Heiltumbuch, das dann freilich nie im Druck erschien. Er sorgte für die Veröffentlichung der Offenbarungen der Birgitta von Schweden sowohl in Latein wie in Deutsch. Florian Waldauf starb reich und geehrt im Jahre 1510. Übrigens hatte er auch hierzulande Besitz gehabt: Als Lehen erwarb er 1496 zusammen mit dem kaiserlichen Kämmerer Caspar von Meckau den halben Kornzehnten zu Hohenberg, Tuttlingen und Delkhofen bei Spaichingen sowie einen Hof zu Fridingen, alles in der habsburgischen Herrschaft Hohenberg.

Weniger prächtig verlief das Leben des Neffen Christoph Waldauf. Er hatte es zuerst nicht einfach: Schloß Waldenstein war unbewohnbar, weswegen er in Rudersberg leben mußte. Für die 90 Schuh lange Brücke, für das Haus, die große Stube, den Gang oder Sommerhaus und das große Steinhaus benötigte er nach dem Anschlag von *Meister Simon*,

Baumeister zu Schorndorf – der beim Festungsbau beschäftigte Simon Vogt? –, und Zimmermann Paulus zu Klaffenbach eine größere Menge Zimmerholz, um die er noch im Sommer 1551 sogleich beim Herzog nachsuchte. Die Felder waren verwildert, weswegen er sich, wie einst der Emershofen, von der Mutter des Bauern Rapp Brot borgen mußte. Durch großen Fleiß und unermüdliche Arbeit gelang es Christoph Waldauf aber, Schloß und Felder wieder hochzubringen. Die Bauern, die 1594 befragt wurden, bedauerten, daß es ihm nicht vergönnt war, die Früchte seiner Mühen zu genießen. Er sei *mit nur bey seinen taglönern gewesen, sondern hab oft selbs auch geschafft*, sagte ein Zeuge, der Müller in Klaffenbach. Dieser wurde von Waldauf auch eingeladen. Der Schloßherr seinerseits war selbst auch gern zu Gast, so etwa bei Gilg Molt, Forstknecht zu Welzheim, wie 1594 dessen Schwiegersohn erzählte. Der alte Waldauf war offenbar gesellig und leutselig, immer zu einem Schwatz aufgelegt und wohl bei den Leuten beliebt. Dennoch gab es von Anfang an Streitigkeiten wegen der Fronen, sowohl Brennholz zu führen wie Wiesen zu mähen. Zeugen wurden vernommen – im Wege der Amtshilfe sogar in Schwäbisch Gmünd und Bottwar –, auf welchen Wiesen überhaupt früher gefront worden sei.

1556 kam es zu einem Konflikt wegen der Wiesenwässerung durch zwei Brunnen in der «krummen Klinge», die zuvor in den abgegangenen Weiher gelaufen waren, den Waldauf aber wiederherstellen wollte.

Christoph Waldauf der Jüngere ist «kein haußhalter» und muß an Hans Jörg von Gaisberg verkaufen

Seit 1551 war Christoph Waldauf mit Lucretia von Ow verheiratet, Tochter des schon genannten Georg von Ow, Statthalter zu Mömpelgard u. a., der seinerseits ein natürlicher Sohn des Georg von Ow, Landvogt zu Mömpelgard war. Aus der Ehe ging nur ein Sohn hervor, Christoph Waldauf von Waldenstein der Jüngere, der beim Tode seines Vaters noch minderjährig war, weswegen 1568 ein *Träger* an seiner Statt mit dem Waldenstein belehnt wurde. Die Witwe klagte 1569, die Bauern hätten aus dem Weg zur Weide für ihr Vieh einen Acker gemacht, daher müsse sie das Vieh über die Wieslauf und durch einen Sumpf treiben. Erst 1580 wurde der Sohn selber Lehensmann.

Den jüngeren Christoph Waldauf schilderten die Bauern freilich als verschwenderisch: er vertue mehr, als der Vater gewann. Er war von der Jagdleidenschaft besessen, hielt sich Hunde und hatte oft kein Brot im Haus. Der Zeuge Lienhart Hauber aus

Oberndorf erzählte, Waldauf sei, um ein Habichtsnest auszunehmen, selbst auf einen Baum geklettert und habe dabei *sein Klaid, welchs mit Seiden durchzogen gewesen, dermaßen zerrissen und verderbt, daß es schier lautter Lumpen gewesen*. Ein anderer äußerte, er habe *sein sach an nasse wahr gelegt*, d. h. er trank gern. Die Witwe Margarethe wollte das alles nicht wahrhaben; sie schob ihr Unglück auf den Wildschaden, deswegen habe ihr Mann auch Hunde halten müssen. Dieses sei der Grund, daß sie den Waldenstein hätten verlassen müssen.

Denn im Jahre 1588 verkaufte Christoph Waldauf der Jüngere ohne Wissen seiner Mutter das Lehen um 4500 Gulden an Hans Jörg von Gaisberg zu Schnait. Als sie davon erfuhr, verwahrte sie sich gegen den Verkauf mit der Begründung, nach dem Lehenbrief müßten zunächst die Brüder ihres Mannes und die Brüdersöhne berücksichtigt werden, Hans und Nicolaus, auch Valentin Waldauf von Waldenstein zu Asch in Tirol. Der Sohn argumentierte, es sei ihm unmöglich, das Haus, das jetzt baufällig sei, wiederherzurichten, nachdem sein Vater nur habe die Feldgüter verbessern können. Der Schorndorfer Ober- und Untervogt bezweifelten, ob es die Mutter schaffen könne, denn *das vermögen ist nit da!*, und Christoph Waldauf sei eben *kein haußhalter*; er wolle nun außerhalb des Landes Kriegsdienste suchen. So blieb es dabei.

Hans Jörg von Gaisberg machte sich bei den Bauern der umliegenden Dörfer nicht beliebt. Kapitalkräftig, wie er war, kaufte er und tauschte er Güter: so erwarb er schon 1589 den Strobelhof; er belieh bäuerliche Grundstücke, betätigte sich also als Hypothekenbank. Selbst Mist kaufte er zu überhöhten Preisen auf. Immerhin konnten es die Gemeinden Rudersberg, Oberndorf, Klaffenbach, Zumhof und Mannenberg erreichen, daß sie die umstrittene Brennholzfron und die Heu- und Öhmdfron nach einigem Hin und Her – da die Dörfer für ihren Viehtrieb fürchteten – gegen verschiedene Waldstücke bzw. 720 Gulden Hauptgut ablösen durften. Bei den Verhandlungen 1590 wurde eine Übersichtskarte mit reizvollen Details angefertigt, die in den Akten erhalten geblieben ist (Abb. S. 265). Wegen des Streits um das Recht der niederen Jagd kam es 1594 zu der schon mehrfach genannten Einvernahme von Zeugen. Im gleichen Jahr ließ Gaisberg den baulichen Zustand des Schlosses begutachten, da er verlangte, wenn das Lehen *apert* würde, müsse ihm der Lehensherr seine Aufwendungen erstatten; darauf ließ sich freilich der Herzog nicht ein. In der Baubeschreibung ist u. a. von einem Torturm, davor einem Rondell, und der Mantelmauer, großem und kleinem Viehstall, Scheuer, Schweinestall, Holz-

und Wagenhütte, Küchenhaus mit Speise- und Mägdekammer im Vorhof die Rede. Das eigentliche Schloß bestand aus neuem und altem Haus; im neuen waren verschiedene Stuben und Kammern, im dritten Stock ein Saal, im mittleren Stock eine Küche und ein Erker. Dabei standen der Turm mit Gefängnis, also ein Bergfried, ein Backhaus, ein Pferdestall, ein Bädlein, ein Rohrbrunnen mit Teuchel, also einer Wasserleitung aus Baumstämmen.

Aus Pestangst hochschwangere Tochter nicht in die Burg eingelassen

1597 spielte sich ein dramatisches Geschehen um den Waldenstein ab, über das aus der Lebensgeschichte des nachmaligen Generalfeldzeugmeisters Georg Friedrich vom Holtz Einzelheiten zu erfahren sind. Dessen gleichnamiger Vater wohnte zusammen mit seiner Frau Anna geb. von Gaisberg im Welzheimer Schloß; ein Bruder und dessen Familie starben in Niedernhall 1635 an der Pest. *Ein gleiches Loos war auch Georg Friedrichs Vater im Jahre 1597 beschieden, als die Pest sich nach Welzheim verbreitet hatte und die Eltern in das nahe gelegene Thierbad geflüchtet waren, denn hier wurde der Vater, 6 Wochen vor des Sohnes Geburt, von der Krankheit hinweggerafft. Die Mutter begab sich hierauf in ihrer Noth zu ihren Eltern, Hans Georg von Gaisberg und Anna Maria Nothaftin von Hohenberg, welche auf ihrer bei Rudersberg gelegenen Burg Waldenstein saßen. Aus Furcht jedoch, sie möchte die Seuche mitbringen, wurde sie von ihnen nicht eingelassen und in eine Wohnung in dem Vorhof verwiesen.*

Dies drang ihr mehr noch zu Herzen, als der frühzeitige Tod ihres Eheherrn; von Anfechtung und Kleinmüthigkeit überwältigt, verließ sie, als die Stunde der Geburt herannahte, den Vorhof, flüchtete sich in den Wald bei der Burg und genas hier neben einem heute noch vorhandenen Brunnen, aller menschlichen Hilfe baar, am 1. November 1597 eines Knäbleins. Landleute, die sich am Brunnen laben wollten, fanden sie hier; auf deren Anzeige wurde sie zu ihren Eltern in die Burg gebracht. Der Knabe, der nach seinem Vater den Namen Georg Friedrich erhielt, wurde von Hans Friedrich von Karpffen, welcher der Mutter Schwester, Apollonia von Gaisberg, zur Ehe hatte, aus der Taufe gehoben; die Mutter aber fiel in Folge der vielen Bekümmerniss und Anfechtungen in schwere Krankheit und segnete kurze Zeit darnach das Zeitliche.

1603 gab Hans Jörg von Gaisberg altershalber seine Güter an seine Söhne Konrad, Hans Ludwig und Ernst; bei der Verteilung durch's Los fiel der Waldenstein an Hans Ludwig, der aber als ulmischer Obervogt zu Geislingen an der Steige zu weit weg wohnte und mit Konrad tauschte. Dieser klagte im Jahre 1620, er habe nur zwei Töchter, die nicht be-



«Das Schloß Waldenstein» und Umgebung, Übersichtskarte von 1590 mit vielen reizvollen Details; in der Mitte fließt «die Wißlauffen», die Wieslauf, die bei Schorndorf in die Rems mündet.

lehnt werden konnten, und er sei kränklich und wolle nach Schnait ziehen, weil er dort besser mit Ärzten und Apothekern versorgt sei als auf dem Waldenstein. Er sei seinerzeit in Lehenssachen unerfahren gewesen; der Vater habe ihn nicht studieren lassen wie den Bruder, sondern zu Kriegsdiensten in die Niederlande und nach Frankreich geschickt. Zuerst wollte er den Tausch rückgängig machen; als er aber sah, daß der Bruder das Gut, das väterliche Erbe, geschmälert hatte, beanspruchte er einen Ausgleich in Geld. 1621 zog Konrad nach Alfdorf, wo er des Marx von Neuhausen Haus und Güter gekauft hatte. Hans Ludwig von Gaisberg erhielt

also den Waldenstein; er starb 1631. Von ihm ging das Lehen an den Sohn Ernst Konrad von Gaisberg, der 1634, wegen einer Verletzung durch einen unglücklichen Fall an den herzoglichen Jägermeister Hans Heinrich von Gölnitz verkaufte.

Im Dreißigjährigen Krieg plündern die Untertanen Schloß Waldenstein

Gölnitz klagte 1645, nach der Schlacht von Nördlingen im selben Jahre 1634 habe er das Schloß einige Jahre verlassen müssen, und dieses sei inzwischen ganz heruntergekommen; die Untertanen hätten

aus Not alle Fenster, Eisenwerk, *Eingebäu*, Bretter u. a. weggenommen, das Haus sei unbewohnbar. Es seien zwei große Häuser aus Stein, hieß es noch 1649; das eine sei ca. 60 Jahre zuvor neugebaut worden mit zwei gewölbten Kellern für ca. 40 Fuder Wein. Insgesamt seien es sechs Stuben und elf Kammern, eine große und eine kleine Küche, ein Stall für elf Pferde, ein Backhäuslein neben einem Badstüblein. Täfer, Türen, Läden, Fenster und Öfen seien zerrissen, zerschlagen und zerstört, die Dächer schadhafte, der hölzerne Erker an einer Seite verfault, *die große obere Stuben im Neuen Bau, wie auch der Ehrn davor, welche anstatt Däfferwerckhs von schöner Gibser Arbaith gemacht gewesen, ist den mehrerthails herundergefallen*, ebenso das gipserne Gewölbe des innersten Tors. Die drei Tore seien alle nicht mehr gut, in den Mauern habe es Spalten und Risse, das alte Haus drohe auseinanderzufallen. Für das gleiche Geld wie die notwendigen Reparaturkosten, schloß der Bausachverständige seinen Bericht, könne man ein wohlerbautes Schloß kaufen.

Immerhin erhielt Gölnitz seine Bitte bewilligt, den Waldenstein in ein *Kunkellehen* umzuwandeln, d. h. in ein auch an die Töchter vererbbares Lehen. Er scheint ganz gut bei Kasse gewesen zu sein, denn 1650 kaufte er die Mahl- und Sägemühle zu Klaffenbach, die er gern dem Lehen einverleibt hätte: Der Landschaftsausschuß sprach sich aber dagegen aus, da dann die Steuereinnahmen aus der Mühle und den anderen Erwerbungen verloren gegangen wären.

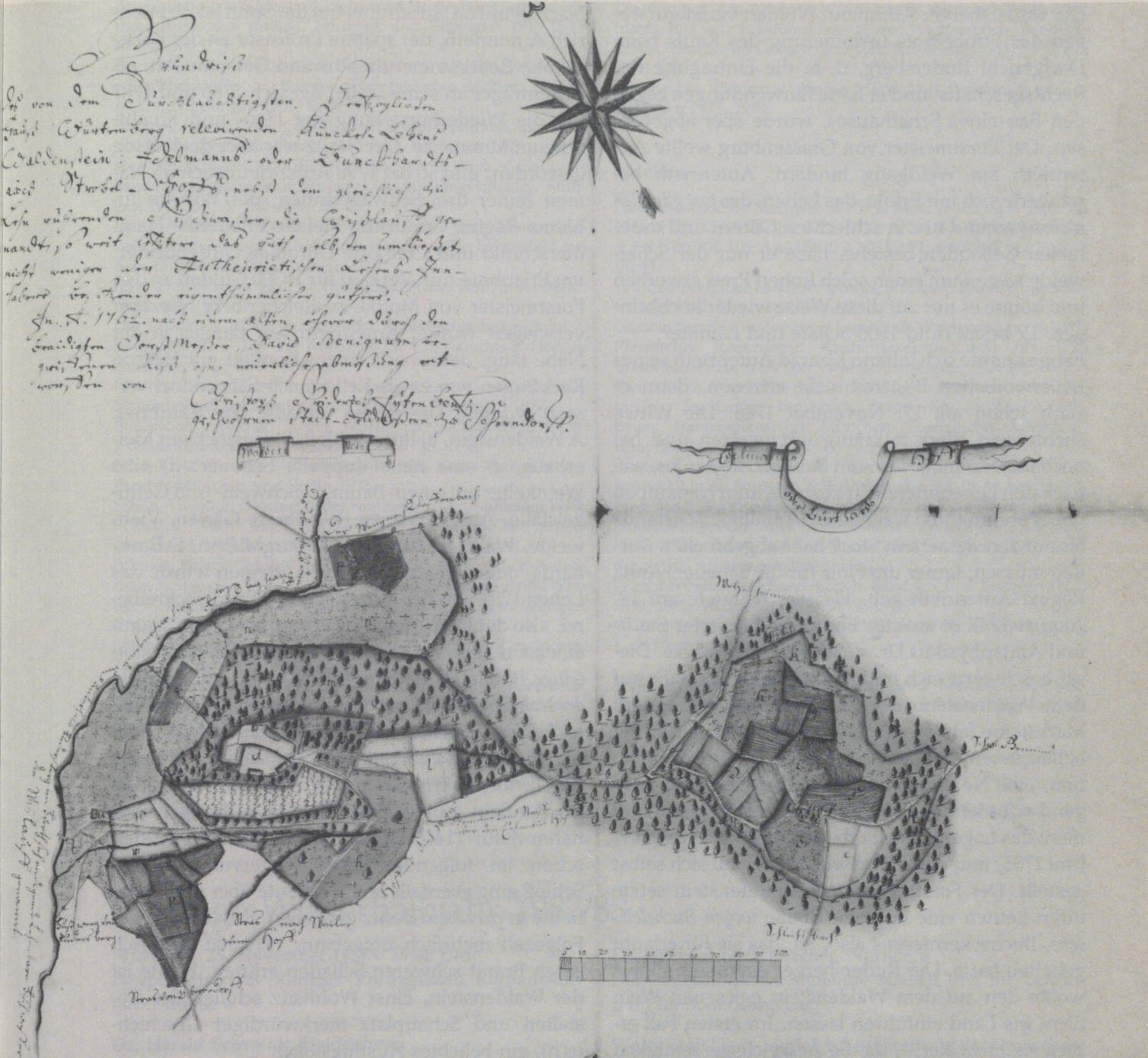
Gölnitz' Erben – Philipp Heinrich von Gölnitz, Oberrat, Maria Dorothea von Gölnitz geb. von Fleckenstein, Witwe des Wolf Heinrich von Gölnitz, Oberhofmeister des Collegium Illustre in Tübingen, und Margaretha Maria Magdalena von Gölnitz geb. von Wildungen, Witwe des Albrecht Kasimir von Gölnitz, Wachtmeister – baten 1693 um die Erlaubnis, das fast ganz abgegangene Schloß Waldenstein mit den wenigen Gütern, die sie als Witwen mit noch jungen Kindern unmöglich selber bewirtschaften könnten, um 4600 Gulden plus 12 Speciestalern an den Dragoner-Hauptmann Johann Andreas von Hartleiten zu verkaufen. Dies wurde ohne Anstand bewilligt. Probleme gab es mit dem Käufer: Er blieb 1000 Gulden am Kaufschilling schuldig, was er mit dem vom Forstmeister auf dem Engelberg, Suan (sic!) Julius von Kniestedt, ihm vorenthaltenen kleinen Weidwerk begründete; auch habe er den Kaufbrief und andere Dokumente nicht erhalten. Hartleiten hatte auch Streit mit dem Obristen von Neiperg, der von ihm 1614 Gulden von seinem verstorbenen Bruder Friedrich, Hauptmann im Kaiserlich-Württembergischen Regiment zu Fuß, die dieser der

Regimentskasse schuldig geblieben war, verlangte und schließlich, nach mehreren Zahlungsterminen, Besitzeinweisung in das Schloß Waldenstein erhielt, das zum Pfand gesetzt war.

Hartleiten nahm schließlich Geld auf, um die Schulden zu bezahlen, was offenbar seine Kräfte überstieg, und so verkaufte er im Jahre 1700 das Lehen um 3250 Gulden an Philipp Christian Pistorius von Reichweiler auf Oberpoltringen, Obristwachtmeister (Major) beim Durlachischen Kreisregiment; die Oberräte stimmten dem Besitzwechsel gerne zu, da Pistorius sein Gut bei Poltringen in schönen Stand gebracht hatte und zu hoffen war, er werde bei dem unter Hartleiten noch mehr heruntergekommenen Waldenstein ein gleiches tun. Das niedere Jagdrecht beanspruchte Pistorius freilich auch. Ja, er verlangte sogar die niedere Gerichtsbarkeit auf dem ganzen Lehengut; dafür blieb er dem Ämtlein Rudersberg Akzise und Steuer aus dem Strobelhof, der weiterhin als bürgerliches Gut, nicht als Teil des Lehens galt, schuldig, ebenso dem Klosteramt Adelberg den Zehnt, der Kellerei Schorndorf Zinse und Gülden. Schließlich forderte Pistorius wie ein Patronats-herr das Begräbnisrecht in der Rudersberger Kirche; andererseits hatte er das *Leibleggeld*, die Begräbnisgebühr für seine Schwester, die Frau von Rosen, und zwei Kinder sowie ein Legat der Schwester von 50 Gulden noch nicht gezahlt. Die Gemeinde verwies darauf, die Gaisberg seien zwar mit ihrem Kirchenstuhl zugelassen worden, doch nur gastweise. Ein Hans Georg von Gaisberg auf Waldenstein war allerdings 1606 in der Kirche beigesetzt worden, das Epitaph war damals, 1740, noch vorhanden. Mit der Kirche gab es auch sonst noch Ärger: Pistorius' wegen mußte sich 1725 ein Rudersberger Bäckerssohn vor dem dortigen Kirchenkonvent verantworten, weil er dem Herrn Major hatte am Stephanus-Tag Brot auf's Schloß bringen müssen und deswegen die *Kinderlehre* in der Kirche versäumt hatte. Pistorius bewohnte das Schloß meist nicht selber, sondern lebte in Poltringen im Ammertal; er hatte es seinem Tochtermann Grenadierleutnant von Glaubitz bestandsweise überlassen. Gleichwohl bat er 1739 um Beisteuern in Geld und Materialien zur Reparatur des Schlosses, das durch Sturmwinde und Erdbeben (!) gelitten habe. Philipp Christian von Pistorius starb 1744 auf seinem Gut in Mundelsheim.

Landzahlmeister Autenrieth, ein Bürgerlicher, wird Schloßherr und Schafhalter

Seine Erben und Töchter – Sophia Wilhelmina Renata von Glaubitz, Louise Sabine Charlotte von Schauraoth – ihr Mann Christian Gottlob von Schau-



Das Lehen Waldenstein, eine Karte von 1762, gezeichnet von Christoph Friedrich Eytenbentz, Stadt-Feldmesser aus Schorndorf, anlässlich einer Auseinandersetzung um das «Kleine Jagen».

roth, Hauptmann, galt als Lehensträger – sowie Louise Friederike Philippine, Juliane Friderike Ernestine, Regine Dorothee Christiane, Wilhelmine Albertine Philippine und Johanne Heinrike Eberhardine von Pistorius verkauften zwei Jahre später, am 23. Februar 1746, um 7100 Gulden das Lehengut Waldenstein an den Proviantadmodiateur und ehemaligen Landzahlmeister Johann Konrad Autenrieth. Daß das Lehen jetzt an einen Bürgerlichen kam, machte der Regierung wenig Kopfzerbrechen:

man müsse darüber froh sein, denn ein Adelige habe sich nicht gemeldet und werde sich nicht melden, zumal auf dem Waldenstein nicht einmal eine Wohnung vorhanden sei. Autenrieth war als Landzahlmeister für die herzoglichen Schäfereien zuständig gewesen und wollte jetzt seine eigene Schafzucht auf dem Waldenstein betreiben. Deswegen kaufte er 172 Morgen Wald-egart, also öde Fläche, hinzu, die dem Lehen inkorporiert wurden. Aber Ärger gab es von Anfang an:

Der Rudersberger Amtmann Wölpert verlangte wegen des Strobelhofs Insinuation des Kaufs beim Dorfgericht Rudersberg, d. h. die Eintragung des Rechtsgeschäfts, und er hatte Einwendungen gegen den Bau eines Schafhauses, wurde aber abgewiesen. Der Forstmeister von Grassenburg wollte Autenrieth am Weidgang hindern; Autenrieth beschwerte sich mit Erfolg: das Lehen, das *fast gänzlich ruiniert sei* und nur in schlechten Gütern und miserablen Gebäuden bestehe, habe er nur der Schafweide wegen um einen solch hohen Preis erworben und könne es nur auf diese Weise wieder hochbringen. Er besaß rund 1500 Schafe und Lämmer.

Lange konnte sich Johann Konrad Autenrieth seines neuerworbenen Besitzes nicht erfreuen, denn er starb schon am 17. November 1746. Die Witwe suchte sein Werk tatkräftig fortzusetzen und bat noch im Dezember 1746 um Bauholz: kostenlos, wie nach den Lehenbriefen ihr zustehe, zum Neuaufbau der Wohnung, die wegen des baufälligen Zustands bis auf den steinernen Stock habe abgebrochen werden müssen; ferner um Holz für die Scheuer. Anna Regina Autenrieth geb. Elsässer heiratete am 18. August 1747 in zweiter Ehe den Stuttgarter Stadt- und Amtsphysikus Dr. Victor Heinrich Riecke. Dieser beschwerte sich im Juli 1749 heftig: Er habe auf dem Waldenstein alles in Unordnung gefunden, Marksteine fehlten oder seien verfälscht, die Leute behaupteten, von nichts zu wissen, eine Renovation, eine Neuaufnahme des Lagerbuchs, sei dringend erforderlich. Sie wurde dann auch vorgenommen; das Lagerbuch ist erhalten. Riecke starb am 7. Juni 1755, und die Witwe war wieder auf sich selbst gestellt. Der Forstmeister von Brandenstein setzte ihren Leuten eine hohe Geldbuße *wegen Buchelelesens*, Bucheckernlesens also, an, das sie für erlaubt gehalten hatte. Der Rudersberger Amtmann Plöbst wollte den auf dem Waldenstein gelesenen Wein nicht ins Land einführen lassen. Im ersten Fall erhielt sie nicht Recht, da die Äckerichsgerechtigkeit das Buchelelesen nicht einschließe; im zweiten Fall wurde aber der Amtmann getadelt, da der Waldenstein sehr wohl auf württembergischem Territorium liege, es sich daher nicht um einen Import handle. Gegen hohe Gebühren wurden 1762 ihre Kinder mit dem Waldenstein belehnt; der Schwiegersohn Christian Gundrum, württemberg-ölsischer Stallmeister, fungierte als Träger des Lehens. Gleichzeitig hatte Frau Riecke um das kleine Jagen nachgesucht, das Pistorius 1742 wegen Exzessen aberkannt worden sei. Dabei entstand eine Karte des Waldenstein mit Umgebung (Abb. S. 267). Außerdem bat sie um Entschädigung für die Nutzung des Fischwassers, das infolge der Flößerei beeinträchtigt sei.

Nach dem Tod Gundrums trat der Sohn Jakob Friedrich Autenrieth, der spätere Professor an der Karlschule, Rentkammerdirektor und Geheimer Rat, als Lehenträger an seine Stelle, der sich 1786 und 1787 um die Wiederherstellung der Heu- und Fruchtscheuer kümmerte. Der Besitz war aber doch lästig geworden, und so bat 1790 Autenrieth auch im Namen seiner drei Schwägerinnen, der Witwen Johanna Regina Gundrum, Helene Friederike Hammerschmid und Charlotte Dorothea Duttendorfer, um Erlaubnis zum Verkauf für 19300 Gulden an den Forstmeister von Moltke zu Reichenberg, die aber verweigert wurde. Autenrieth war damals in der Nähe tätig, denn nach einem Konflikt mit Herzog Karl Eugen war er als Keller nach Schorndorf versetzt worden. Das Lehen umfaßte laut Kaufbrief: A Waldenstein, a) Burg-Schloß, b) einstöckiges Meierhaus, c) eine neue doppelte Scheuer, d) eine Weinkelter mit einem Baum, e) Schwein- und Geflügelställe, Äcker, Wiesen, Weinberg, Gärten, Viehweide, Wald, B Strobelhof, C Burghöflein, D Burkhardts- oder Edelmanshof. Stattdessen wurde das Lehen 1791 von der herzoglichen Kammerschreiberei, also der Domänenverwaltung, erworben, damit einerseits dem herzoglichen *Cameral-Interesse nachteilige Privilegien* eingezogen würden, andererseits *der Nahrungsstand des so stark bevölkerten, nicht mit hinreichenden Feldgütern versehenen Rudersberger Stabs aber durch . . . Wiederverkauf der Grundstücke und andere Zugehörungen verbessert werden möge*. Das Rudersberger Ämlein mußte 25000 Gulden aufbringen und nahm dafür 11400 Gulden auf. Die Güter wurden schon im folgenden Jahre weiterverkauft; das Schloß ging ebenfalls an Privatleute über und ist bis heute in privatem Besitz geblieben. Es wurde in der Folgezeit mehrfach umgebaut; 1819 hat es durch einen Brand schweren Schaden erlitten. Heute ist der Waldenstein, einst Wohnsitz schillernder Gestalten und Schauplatz merkwürdiger Geschichte(n), ein beliebtes Ausflugslokal.

Literatur

- Alberti, Otto von u. a.: Württembergisches Adels- und Wappenbuch. 2 Bände. Stuttgart 1889–1916 (ND: Neustadt/Aisch 1975).
Albrecht Dürer. 1471–1971. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. (Katalog) München 1971. S. 192f. Nr. 365.
Ausstellung Maximilian I. Innsbruck. Katalog. Innsbruck (1969). S. 85–87.
Bernhardt, Walter: Die Zentralbehörden des Herzogtums Württemberg und ihre Beamten. 2 Bände. Stuttgart 1973 (Veröff. der Kommission für gesch. Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Band 70, 71).
Beschreibung des Oberamts Gmünd. Hrsg. vom K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1870 (ND: Magstadt 1973).
Beschreibung des Oberamts Spaichingen. Hrsg. vom K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1876 (ND: Magstadt 1968).

Beschreibung des Oberamts Welzheim. Hrsg. vom K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart und Tübingen 1845 (ND: Magstadt 1972).

Beyschlag, Daniel Eberhard: Beiträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie . . . Fortges. von Johannes Müller. 2. Teil, 1. Abt. Nördlingen 1803. S. 89–91.

Brunner, Klaus: Katalog der Ritter-Waldauf-Bibliothek. Eine ehemalige Predigerbibliothek in Hall/Tirol. München 1983.

Hans Burgkmair. 1473–1973. Das graphische Werk. Graphische Sammlung Staatsgalerie Stuttgart (Ausstellungskatalog). Stuttgart 1973. Nr. 37 mit Abb. 28, 29.

Holtz, Maximilian Gottfried Friedrich Frhr. vom: Generalfeldzeugmeister Georg Friedrich vom Holtz . . . Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Stuttgart 1891.

Hye, Franz-Heinz: Hall in Tirol. Geschichte, Kunst, Stadtbild. Innsbruck 1983.

Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung. Band 2, Stuttgart 1972. S. 178, 593: Anteil des Ph. Ch. Pistorius an Hohenentringen bzw. Oberpoltringen.

Maurer, Hans-Martin: Der Hohenstaufen. Geschichte der Stammburg eines Kaiserhauses. Stuttgart und Aalen 1977.

Pfeilsticker, Walther: Neues Württembergisches Dienerbuch. 3 Bände. Stuttgart 1957–1974. Bes. §§ 2786, 2788.

Schahl, Adolf: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Band 1, München und Berlin 1983.

Schön, Theodor: Geschichte der Familie von Ow. München 1910.

Schrenck, Niklas Frhr. von: Register zur bayerischen Adelsgenealogie. München 1974 (Genealogia Boica, Band 4).

Schuler, Hugo: Chronik und Stammtafeln der Familien Autenrieth. Neuenstein 1925. ND: hrsg. von Hans Autenrieth und Werner Gebhardt. Stuttgart 1965; Forts. von denselben. Stuttgart 1962/63.

Stälin, Christoph Friedrich von: Wirtembergische Geschichte. Teil 3, Stuttgart 1856 (ND: Aalen 1975).

Verdroß-Droßberg, Ernst: Florian Waldauf von Waldenstein. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Haller Stubengesellschaft. Innsbruck 1958 (Schlern-Schriften, Band 184).

Die Wappen des Adels in Württemberg. Neustadt/Aisch 1982 (darin: ND von: J. Siebmachers großes Wappenbuch. Band VI, 2. Abt. Bearb. von Gustav A. Seyler. Nürnberg 1911) S. 241 mit Tafel 134.

Wiesflecker, Hermann: Kaiser Maximilian I. Band 1 und 2, München 1971, 1975.

Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 157 U 6404; A 160 Bü A 108-116, 116a, 117, 118; A 202 Bü 1027, 1032; A 249 Bü 2288, 3550, 3551; A 398 L Bü 104, 105; A 424 Bü 1; A 562 Bü 92; A 602 WR 11 916; B 31 Bü 49.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Handschriftenabteilung: Cod. hist. oct. 16b p. 428.

Gemeindearchiv Rudersberg: Lagerbuch Waldenstein von 1749. Pfarrarchiv Rudersberg: Kirchenzensurprotokoll für 1725 (freundlicher Hinweis von Vikar Lothar Bauer, jetzt Korntal).

Freundliche Auskünfte: Stadtarchiv Augsburg, Kreisarchiv Göppingen, Stadtarchiv Innsbruck, Stadtarchiv Kirchheim/Teck, Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Staatsarchiv München, Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Regesten zur Geschichte der Herren von Urbach. Bearb. von Robert Uhlend. Stuttgart 1958 (Veröff. der Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg, Band 5).

Urkundenregesten des Prämonstratenserklosters Adelberg (1178–1536). Bearb. von Karl Otto Müller. Stuttgart 1949 (Veröff. der württ. Archivverwaltung, Heft 4).

Wirtembergisches Urkundenbuch. Band 4, 5, 7, 8. Stuttgart 1883, 1889, 1900, 1903 (ND: Aalen 1974, 1978).

Württembergische Regesten von 1301 bis 1500. Altwürttemberg 1–3. Stuttgart 1916–1940.

Wesentlich erweiterte und umgearbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten beim Familientag Autenrieth auf Burg Waldenstein am 7. Oktober 1984.

Vorträge Winterhalbjahr 1987/88

Mittwoch, 25. November 1987 – 19.30 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Vortragssaal), Konrad-Adenauer-Straße 4

Dr. Harald Schwenk, Heidenheim

Entwicklung der Gotik in Frankreich von St. Denis bis Chartres

Vortrag mit Dias

Mittwoch, 10. Februar 1988 – 19.30 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Vortragssaal), Konrad-Adenauer-Straße 4

Dr. Dieter Planck, Stuttgart

Neue archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg

Vortrag mit Dias

Mittwoch, 16. März 1988 – 19.30 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Vortragssaal), Konrad-Adenauer-Straße 4

Dr. Michael Diefenbacher, Nürnberg

Die Deutschordenskommande Mainau und ihr Territorium im Bodenseegebiet

Vortrag mit Dias – **zugleich Vorbereitung der Deutschorden-Exkursion 1988** nach Oberschwaben und ins Elsaß (siehe Studienfahrten Nr. 22)

SONDERVERANSTALTUNG IM WINTERHALBJAHR

«Herr schmeiß Hirn ra»

Dr. Gerhard Raff liest aus seinen «Schwäbischen Geschichten» und anderen Werken

Mittwoch, 20. Januar 1988 – 19 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Vortragssaal), Konrad-Adenauer-Straße 4